

Schauend hören

Das „Quatuor Diotima“ spielt Lachenmann

München – Nur sachte, aber in hoher Frequenz schabte eine ZuhörerIn mit dem Daumen über ihr Programm und versteht im Max-Joseph-Saal der Residenz gar nicht, warum man nach erfolglosen bösen Blicken wispert, sie möge doch damit aufhören. Aber in Helmut Lachenmanns erstem Streichquartett „Gran Torso“, komponiert 1971 als „Musik für Streichquartett“, wird oft so fein und an der Grenze zur Unhörbarkeit über Saiten oder den Holz-Korpus der Instrumente gestrichen, dass absolute Stille vonnöten ist. Allerdings betonte Lachenmann, der am 27. November seinen 80. Geburtstag feierte, im Gespräch mit Siegfried Mauser nicht nur, dass der Ausdruck auf der Rückseite des Komponierten entstehe, sondern forderte das Publikum auf, man möge doch lieber beobachten statt zuzuhören. Das soll heißen, was da „erklingt“, sind weniger Töne als Ereignisse, die man mit allen Sinnen erfahren – und auch sehen muss.

Weil das großartige *Quatuor Diotima* (YunPeng Zhao, Constance Ronzatti, Franck Chevalier, Pierre Morlet) an diesem von der Akademie der Schönen Künste veranstalteten Abend auf höchstem Niveau

spielte, spürte man oft geradezu körperlich das Kratzen und Knarzen am Steg oder das geräuschhafte vertikale Streichen mit dem Bogen auf den Saiten. Im „Reigen seliger Geister“ von 1989 erweitert sich die Palette der Spieltechniken noch, verfließen die Konturen noch weiter, wird das Beobachten zur anstrengenden Hör-Arbeit.

Ganz anders „Grido“. In diesem dritten Quartett von 2001 war man in keiner Sekunde alleingelassen. Endlich fühlte es sich wieder so an, als hörte man (nach Goethe) „vier vernünftige Leute sich untereinander unterhalten“ samt des Kennenlernens der „Eigentümlichkeiten der Instrumente“. Man erlebte hochenergetisches Musizieren und Konzertieren von vier Streichern, das schubweise sich ins Geräuschhafte drängte, aber auch wieder herausfand; bei dem sich oft das Crescendo auf dem Einzelton vervielfachte, körperlose Flageolett-Klänge ins Tanzen gerieten oder es tönte, als würde nur wenig Luft durch eine Äolsharfe strömen. Das Quatuor Diotima spielte präzise, wusste um die Funktion jeden Tons und jeder Phrase, behielt aber auch stets den Zusammenhang im Auge.

KLAUS KALCHSCHMID